

Wirtschaftskörper. In ganz besonders wohlgelegenen Abschnitten werden behandelt die Entwicklungshilfe und zum Abschluß der Sinngehalt einer Soziallehre der Kirche schlechthin.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Schwaiger, Georg, *Die Reformation in den nordischen Ländern*. kl. 8^o (189 S.) München 1962, Kösel-Verlag, 9.80 DM; geb. 12.20 DM.

Vorlesungen an der Universität München liegen dieser knappen, aber gut einführenden Darstellung der nordischen Reformationsgeschichte zugrunde, die sich ein breiteres Lesepublikum wünscht, aber doch durch den bibliographischen Anhang auch dem Forscher ein willkommenes Arbeitsmittel an die Hand geben möchte. Einführend entwirft Verf. den zeitgeschichtlichen Rahmen mit kurzen Rückblendungen auf die Missionierung des Nordens mit dem Fazit für den Vorabend der Reformation, daß man „im allgemeinen ruhig und zufrieden in den Formen katholischer Frömmigkeit lebte“ (13). Das politische Bild indes sah bedeutend unruhiger aus, und mit seinen Wandlungen blieb dann auch die Einführung der Reformation eng verschlungen. Nirgendwo übrigens mehr als gerade in Skandinavien, und die nun folgenden nach den fünf Ländern getrennt entworfenen Skizzen der Reformationseinführung stellen eindeutig unter Beweis, daß unter dem Primat der Politik der neue Glaube nicht einem Bedürfnis des Kirchenvolkes entgegenkam oder etwa gar von ihm gefordert worden wäre, daß er vielmehr in der Gewalt der miteinander ringenden politischen Potenzen fast machiavellistisch in das hohe Spiel um die Macht eingespannt erscheint.

Die Darstellung wählt mit Bedacht sehr nüchterne Farben, bleibt fast ganz frei von wertenden Stellungnahmen und wirkt darum geradezu erschütternd. Auf den gesamtgeschichtlichen Ablauf der Reformation wirft sie bestätigende Lichter: auf die verhängnisvolle Personalpolitik der römischen Kurie; auf die Rolle der Stadt als der erstwilligen Trägerin reformatorischer Schlagworte zum Zweck der Vereinheitlichung und Konsolidierung der städtischen Selbstverwaltung gegenüber konkurrierenden geistlichen Ansprüchen; auf den Charakter eines modischen „trend“, den ein Studium in Wittenberg für Bürgersöhne besaß; auf die brutale Hemmungslosigkeit, mit der politische Siege ausgenützt wurden, und auf die dem geistlichen Anliegen der Reformation innerlich so ferne Geisteshaltung der Fürsten, die zwar den Jargon der neuen Bewegung spielend meisterten, aus ihm aber keine Lebensregel für sich selbst und ihre Politik zu machen geneigt waren. Zu einer wirklich freien geistigen Auseinandersetzung zwischen altem und neuem Glauben ist es nirgendwo gekommen; denn einmal obenauf, haben die Vertreter des neuen Glaubens mit den bekannten Mitteln der von ihnen angeprangerten Vorzeit den Gegner gründlicher mundtot gemacht, als es dem Mittelalter je in den Sinn gekommen war. Denn früher machte man den Ketzern wenigstens noch den Prozeß, jetzt schlug man sie einfach tot (wenn man konnte), wie etwa den letzten katholischen Bischof von Island, Jón Arason von Hólar (1550).

Sehr zu bemerken ist die Feststellung des Verf., daß „den Ausgangspunkt der dänischen Reformation“ (z. B.) nicht etwa die Seelennot Luthers bildet: Wie kriege ich einen gnädigen Gott? (wobei angemerkt werden darf, daß auch für die deutsche Reformation durchaus nicht diese wenig sicher belegte Seelennot den Ausgangspunkt gebildet haben dürfte). Fast alle dänischen Prädikanten waren vom Bibelhumanismus her zu Luther gekommen. Wie für Zwingli, Butzer und Osiander war für sie die Bibel einzige Autorität, einzige Richtschnur für die erstrebte Reform der Kirche. Deshalb wurde das „Formalprinzip“ des Luthertums, die Bibel als alleinige Glaubensquelle, ihr Ausgangspunkt, nicht das „Materialprinzip“, das lutherische Verständnis der Rechtfertigung allein aus dem Glauben (54). Aber daß diese Prädikanten überhaupt Gelegenheit erhielten, ihre neue Theologie und die neue Kirchenauffassung im Norden vorzutragen, war der Gunst der politischen Konstellationen zuzuschreiben. Verf. hat mit dankenswerter Klarheit diese Grundlinien kenntlich gemacht, seine Auswertung der skandinavischen Forschung des reformatorischen Zeitalters für den deutschen Leser ist eine ebenso gut gelungene wie willkommene Leistung.

H. Wolter S. J.